

DIABLO

IMMORTAL™

Wir sind alle
schuldig

EINE KURZGESCHICHTE VON RYAN QUINN

Geschichte

RYAN QUINN

Illustration

CYNTHIA SHEPPARD

Lektorat

CHLØE FRABØNI

Design und künstlerische Leitung

CØREY PETERSCHMIDT

Beratung zur Hintergrundgeschichte

IAN LANDA-BEAVERS

Kreative Beratung

DAVID LØMELI, JOHN MUELLER,
RAFAL PRASZCZALEK, DAVID RØDRIGUEZ,
MAC SMITH

Produktion

BRIANNE MESSINA,
AMBER PRØUE-THIBØDEAU,
CARLØS RENTA

Besonderer Dank

SCØTT BURGESS, TØDD CASTILLØ, QIAN LIN LIU,
JESS LYTTØN, JUSTIN MURRAY, EMIL SALIM,
HUNTER SCHULZ, BEN WAGNER, MIKE YAKLIN
UND DAS IMMØRTAL-TEAM (VERGANGENHEIT
UND GEGENWART) FÜR IHR ENGAGEMENT, DIE
IDENTITÄT DIESER KLASSE ZU ETWAS WIRKLICH
BESØNDEREM ZU MACHEN!



Wir sind alle schuldig

Als Kez aus ihrer Zelle auf den Kahn geführt wurde, war ihr die Stille bewusster als zwei Jahre lang in einem Käfig. Niemand schubste, spuckte oder warf mit verfaultem Fisch oder Wörtern, die zweimal so verdorben waren. Wachen in breiten Sägeschuppen-Helmen führten sie langsam den rutschigen Steg hinauf, jeweils eine Hand auf ihren Schultern, bestimmt, aber sanft wie der Regen.

Beim letzten Mal war es anders gewesen. Letztes Mal hatte sie es verdient gehabt.

Aber heute brauchten sie sie wohl, dachte sie sich. Also bekam sie Respekt, oder das wenige davon, was diese Neunaugen vortäuschen konnten. Wenn sie Glück hatte, ließen sie sie mit ihren Händen essen, anstatt mit dem Kinn in einer Schüssel.

Das Ende ihrer Buße war so überfällig, dass Kez überrascht war, dass jemand sich überhaupt die Mühe gemacht hatte. Vielleicht war ihr Ankläger gestorben. Oder vielleicht war er bloß schwimmen gegangen. Sie erlaubte sich nicht, zu hoffen, dass das hier mehr als eine Pause im Sturm war.

Kez trat um das quadratische, türkisfarbene Segel herum und zur Rückbank des Kahns, den ihre Eskorte ihr zuwies.

Es war ein angenehmer Tag, was tropfenden Regen und trübe Gesichter bedeutete, aber keinen Hagel. Kez füllte ihre Lungen mit eisiger, erfrischender Luft. Auf der Rückbank und in den Reihen waren Figuren zusammengedrängt, ihr Atem sichtbar in der Kälte vor ihnen. Ein paar blickten zu ihr, als sie an Bord kam. Eine Mischung aus blassen und gebräunten, großen und kleinen Personen, vereinheitlicht in planlos zusammengenähten, braunen Häftlingskleidern.

Ihre Arme waren bedeckt, aber sie trugen keine Felle; einige zitterten und kauerten zusammen, wie sie es selbst mit ihren Nachbarn zu Hause getan hatte, wenn es zu kalt geworden war, um es allein aushalten zu können. „Zu Hause“ war Trümmerklang gewesen, ganz im Westen der Kalten Inseln. Eine der vielen kleinen Inselchen rund um die Hauptstadt Pelghain. Winzige Inseln, umgeben von Treibgut aus den Häfen der Stadt, und immer die Letzten, die von einer Krise erfuhren, bis die Wellen sie bereits begruben. Zumindest war ihr zu Hause Trümmerklang gewesen, bevor es der Käfig geworden war.

Einer der Gefangenen mit breitem Hals, Schweinenase und dünner werdendem, schwarzem Haar, hustete und bewegte seine Kehle, als hätte er einen Tintenfisch verschluckt. Beim Anblick von Kez hielt er jedoch inne, schnaubte etwas, schüttelte den Kopf und blickte zu den Wachen.

„Einfach wunderbar. Braucht Ihr noch jemanden, der auf meinem Rücken weitergetragen werden muss? Ein Baby vielleicht?“

Er hustete noch einige Male. Kez glaubte, er mochte ein Jäger sein – sie konnte sich ihn draußen in den Wellen mit einem Horn und einem Speer vorstellen, um seine Familie zu ernähren. Niemand besonderes. Wahrscheinlich nach einer Schlägerei unter den Augen der falschen Personen in den Käfig gesteckt worden.


Kez wusste, was er sah, als er zu ihr zurückschaute.

Dunkle Haut, ungepflegte dunkle Haare, die so ungekämmt waren, dass sie frei aus ihrer Kapuze flogen und selbst im nassen Zustand im Wind wehten. Schlank, aber kleiner als die meisten. Die Hände an ihren Seiten. Ihre Füße zeigten voneinander weg, als ob sie zum Sprung ansetzen wollte. Das hatte ihr der Käfig nicht genommen – nicht nehmen können – selbst, wenn es nicht mal Platz zum Stehen gegeben hatte. Ihre Gefängnis Kleidung war ausgefranst; der Hals und die Säume sahen aus, als hätten Ratten daran genagt.

Kez hustete oder zitterte in der Kälte nicht viel. Nur ihre Lippe zitterte wie etwas, das sich ans Leben klammerte. Ihre Brauen zogen sich zusammen. Sie könnte diesem Dickhals zeigen, dass er falsch lag, ihn zu Boden bringen und die anderen dieser Halunken über ihn lachen lassen. Er war schließlich zum Buße tun hier.

Aber das würde sie nicht nach Hause bringen.

Stattdessen versuchte sie sich an all das zu erinnern, was sie von ihrer Ausbildung hatte behalten können. Stellte sich vor, sie stünde in der Mitte einer



RUHE
WAR NUR
EIN WEITERES
GEFÄNGNIS,
ABER SIE MUSSTE
SIE VØRTÄUSCHEN.
TRØTZDEM KLØPFTE KEZ
MIT IHREN GEFESSELTEN
HANDGELENKEN GEGEN
DIE RELING DES KAHNS.
SIE KØNNTE NICHT
ANDERS. ZWEI JAHRE.
ZWEI VERDAMMTE JAHRE.
SIE WAR LANGE GENUG
WEGGESPERRT GEWESEN,
UM ALL DEN VERSPRECHEN,
DIE DIE WEISEN GEMACHT
HATTEN, ÜBERDRÜSSIG ZU
WERDEN.

Menschenraube. Alle flüsterten und schrien sie an. Alle wollten Dinge, die sie ihnen unmöglich geben konnte, widersprüchliche Dinge. Ein Sturm aus Ablenkungen. Bedürfnisse, denen sie nicht gerecht werden konnte. Bedürfnisse, die sie loslassen musste. Sie hörte zu, wie sie schrien, bis alles nur noch ein Summen war.

Die Falten auf Kez' Stirn glätteten sich. Sie entspannte ihre Lippen, bis sie eine gerade Linie formten – unleserlich. Ihr Gesicht verwandelte sich in eine Maske schlichter Gelassenheit. Ruhe war nur ein weiteres Gefängnis, aber sie musste sie vortäuschen. Trotzdem klopfte Kez mit ihren gefesselten Handgelenken gegen die Reling des Kahns. Sie konnte nicht anders. Zwei Jahre. Zwei *verdammte* Jahre. Sie war lange genug weggesperrt gewesen, um all den Versprechen, die die Weisen gemacht hatten, überdrüssig zu werden. Aber sie sprach ihren Widerspruch nicht laut aus. Sie klopfte nur weiter und hörte dem Jäger beim Husten zu, bis er von ihr wegsah.

Dann hörte sie das Quietschen von Stiefeln, die den Steg hinaufkamen. Robuste Stiefel, nicht aus Seehundhaut. Ein amtlicher Gang, im perfekten Gleichschritt mit anderen. Wind heulte in ihren Ohren – nur in ihren; die Segel des Kahns blieben völlig regungslos. Ihre Kehle zog sich zu.

Drei Wachen schlugen mit ihren Speerschäften aufs Deck. Einer stimmte an: „Weiser Kynon“, und jeder der anderen wiederholte es nacheinander, ebenso laut.

Kez saß auf ihren Händen und tat ihr Bestes, ihn nicht anzusehen.

Kynon war herrschaftlich gekleidet, im Stil des alten Pelghain. Ein Paar rotviolett gefärbter Wollmäntel überkreuzten seine Schultern, zusammengehalten von einer goldenen Spange aus zwei Zeptern. Dickes Haar breitete sich um seinen Hals und seine Schultern aus, obgleich er einen doch gepflegten Bart trug.

Sein Mund war ruhig und nach unten gerichtet, seine Augen grau und – zusammen mit dem Stirnrunzeln – erbärmlich.

Der Blick eines Funktionärs. Ein leeres Gefäß. Nur seine Position verlangte Beachtung.

Selbst mit ihren gefesselten Händen war Kez sich sicher, dass sie ihn angreifen und sie beide von Bord stoßen könnte. Vielleicht würde er sich den Kopf an der Planke aufschlagen, wenn er fiel. Vielleicht würden ihn auch die Maarozhi – Meeresbestien – erwischen, bevor es ihm gelang, zurückzuschwimmen.

Ihr ständiger Begleiter seit ihres Trainings – das Gewirr von Stimmen aus ihrem Geist und ihrem Herzen, das wie sie und ihre alten Freunde und hundert uralte Flüstereien klang – murmelte durcheinander, um sich zu beruhigen. *Wind wird nicht geschnitten*, sagten sie. *Wellen werden nicht aufgehalten. Suchet Seelenruhe im Herzen des Sturms und sie wird sein Ende überdauern.*

Sie schloss sie aus. Sie konnte nicht einmal mehr Ruhe *vortäuschen*, als sie die Nebel so zu ihr flüstern hörte.

Kynon ging vor der Rückenbank auf und ab. Einer der Häftlinge, ein schlaksiger Typ mit nassen, braunen Haaren, richtete sich auf, als der Weise seinen Blick über ihn gleiten ließ. Kynon ignorierte ihn und sprach, die Wangen aufgebläht wie ein Fisch.

„Mehrwens Weilen ist ein Eiland mit nur wenigen Importen oder Reisenden. Diese Woche ist es in den Nebeln versunken.“

Kez kannte die Insel. Sie lag eine halbtägige Segelfahrt von Trümmerklang entfernt. Benannt – angeblich – als einmaliger Rückzugsort für Mehrwen, der moralisierenden und mürrischen Kaiserin der alten Zeit. Die Nebel, so beharrten die meisten Weisen, waren Mehrwens letzter Atemzug gewesen, als sie von ihrer mörderischen Schwester weggeschwommen war, um irgendwo zu sterben, wo Menschen sie noch finden und preisen konnten.

Der Weise fuhr fort. „Wir konnten die meisten Menschen evakuieren. Nicht alle. Wenn sich welche von jenen, die zurückgeblieben sind, als Scheusale erheben sollten, müssen sie zur Ruhe gelegt werden. Sonst werden sie sich, wenn sich die Winde drehen, auf die Reise begeben.“ Direkt über Trümmerklang und den Rest der Inseln, wo sie alle niedermetzeln würden, wenn sich die Geschichte wiederholte.

Kynon las die Namen und Nummern der Gefangenen einzeln vor. Ponnyd, Cedrouk, Silla. Alle von derselben Insel.

„Gart, von Trümmerklang. Ein Jahr Buße. Ein Jahr verbleibend.“ Der Jäger mit der Schweinsnase hustete zur Antwort.

„Nur eins?“, flüsterte jemand anderes, ungläubig.

Gart grinste.

Kynon ignorierte den Einwurf. „Paltik, von Trümmerklang. Vier Monate Buße. Ein Jahr verbleibend.“ Paltik war derjenige gewesen, der sich aufgerichtet hatte, als

Kynon ihn angesehen hatte. Er salutierte in Kynons Rücken, während der Weise voranschritt.

„Kez, von Trümmerklang“, sagte er, mit nicht mehr oder weniger Emotionen als bei den anderen. „Zwei Jahre der Buße. Zwei Jahre verbleibend.“

„Ja“, war alles, was sie sagte.

„Obwohl Ihr Eure Pflicht zur Station nicht erfüllt habt, sieht Pelghain Eure Fehler heute nicht mehr. Nur Euer Potenzial.“ Er klang müde, als hätte er diese Rede schon einmal gehalten.

„Eure Buße bestehen nicht länger darin, Euch zu isolieren, sondern Euch eine neue Chance zu geben.“ Er deutete auf sie alle, doch sein Blick verblieb auf ihr.

„Um Eure Schuld zu ehren und zu beweisen, dass Eure Seelen dadurch verändert wurden. Schafft Ihr es in zwei Tagen, werde ich Euer Urteil aufheben. Ihr werdet frei sein, auf jeder beliebigen der Zufluchtinseln zu verweilen, die Euch aufnimmt.“

Zwei Tage. Dann ihr zu Hause. Die Worte sanken tief.

Kynon hielt kurz inne, offensichtlich für den Effekt. „Solltet ihr versagen und irgendwie überleben, werdet ihr zu euren Käfigen zurückkehren und eure Schande vor dem Himmel verbergen.“

Kez entschied sich, ihn nicht anzugreifen. Niemand ging von Bord.



Garts Husten nahm während der Reise nach Mehrwens Weilen ab. Der Kahn, groß genug, um das gesamte Gefolge des Weisen zu beherbergen, benötigte viele Hände und Kynon ließ die Handschellen der Gefangenen entfernen, damit sie rudern konnten. Nachdem er aus ihrem Sichtfeld marschiert war, fragte sich Kez, nicht zum ersten Mal, ob sie sich auflehnen sollten. Den Kahn übernehmen und segeln nach... irgendwo anders hin. Sie würden es weit bis hinter die Stürme schaffen müssen. Und weiter als ein jeder von ihnen je in ihrem Leben gesegelt war.

Aber sie verstand nach all den Jahren den Reiz des Buße tuns. Zwei Tage und ein bisschen finstere Arbeit und sie wären alle zu Hause. Und sie wusste vom Rückgrat von Leuten wie Paltik. Flink salutierend würde er keine Gelegenheit auslassen. Sie kamen von Trümmerklang. Die meisten von ihnen hatten niemals überhaupt

irgendeine Gelegenheit gehabt.

Die Nebel, die sie umgaben, senkten sich herab – hafteten wie eisweiße Spinnweben am Netz des Kahns, das dazu gedacht war, den Schneeregen abzuhalten, was in diesen düsteren Gewässern jedoch völlig nutzlos war. In der Nähe des Bugs blies jemand in gleichmäßigem Takt in ein schallendes Horn. In den niedrigen Nebeln würden sie viel schneller mit lautlosen Dingen zusammenstoßen.

Ein paar der Bewohner von Trümmerklang hatten sich zusammengedrängt, um an die Ruder zu kommen und den Kahn für das erste Teilstück der Reise anzutreiben. Als der Tag länger wurde, verlangsamte sich ihr Tempo, bis Kynon den Wachen signalisierte, den Rest des Weges zu rudern.

Die Menschen von Trümmerklang waren ungeformter Ton, aber Gart schien zumindest schon einmal gekämpft zu haben. Kez bewegte sich zu der Stelle, wo er mit Paltik sprach, und räusperte sich.

„Hat der Weise oder die Wachen gesagt, wie viele davon wir zu erwarten haben? Etwas über das Land? Welche Waffen sie für uns mitgebracht haben?“

Gart lachte laut auf. „Gebt Ihr jetzt die Befehle?“


Kez kannte Menschen seiner Schlags. Es gab nur in seiner Welt nur eine Autorität, also spielte sie mit. „Nein. Ich versuche sicherzustellen, dass wir hier lebend rauskommen.“

Er erhob sich, standhaft trotz des schwankenden Bodens. Gart war groß – die Art, die einfach durch ihre Nähe emporrage. Er ließ die Knöchel knacken und es hörte sich so an, als ob er das oft machen würde.

Er trug keine Waffe. Zumindest keine, die sie sehen konnte. Aber er hatte Reichweite und seine Fäuste waren nach allzu langer Fesselung endlich frei. Kez versuchte, die Ruhe zu bewahren, während er sie verächtlich ansah. „Sag mir nicht, was ich tun soll, Mädchen.“

Ruhe half auch nicht, aber Kez wollte ihre geringen Chancen nicht gefährden. Sie kämpfte damit, ihre Irritation zu unterdrücken. „Ich war in den Windungen und kam wieder zurück. Ihr habt Glück, dass ich Euch sage, was Ihr tun sollt.“

Gart lächelte, alle Zähne auseinanderklaffend. Sein Schweinsgesicht nahm manische Züge an, als er sich ihr näherte und seine Arme weit ausbreitete. Die Botschaft war klar: *Ihr redet doch nur. Kommt schon. Greift mich an.* Falls die Wachen ihre Annäherung bemerkten, so schenkten sie ihnen keinerlei Beachtung.



„KYNØN SAGT UNS NICHTS,
WEIL ES IHN NICHT
KÜMMERT, ØB DIE LEUTE
VØN TRÜMMERKLANG
LEBEN ØDER STERBEN. ABER
MICH KÜMMERT DAS. UND
ICH KANN UNS NACH HAUSE
BRINGEN.“

GART WAR TØTENSTILL,
ALSØ SPRACH KEZ WEITER.

„ICH VERSPRECHE
ES. AUFS WØHL VØN
TRÜMMERKLANG.“

Kez konnte Gart nicht vom Kahn stoßen. Er würde erfrieren. Also stand sie auf, zeigte mit einer Faust auf ihn und holte mit dem anderen Arm aus, um einen Körpertreffer zu landen. Gart spannte sich an, hob seine Arme zur Abwehr – und sie trat ihn direkt ins Joch.

Es war eine billige Taktik, eine Spezialität von Trümmerklang. Gefährlich und allzu bekannt. Es folgte ein kleines Chaos, bei dem sich der schlaksige Paltik abmühte, die anderen Gefangenen zurückzuhalten – einige bereit, sie vom Kahn zu werfen, aber die meisten so sehr lachend, dass sie vergaßen, dass ihnen kalt war.

Obwohl die Venen im Nacken von Gart hervortraten, fing auch er an zu lachen, nachdem er sich wieder gefasst hatte. Kez hielt ihre Hände hoch, um zu zeigen, dass sie fertig war. Sie hob ihre Stimme, damit die Menschen von Trümmerklang sie hören konnten, wenn nicht die Leute des Weisen.

„Kynon sagt uns nichts, weil es ihn nicht kümmert, ob die Leute von Trümmerklang leben oder sterben. Aber mich kümmert das. Und ich kann uns nach Hause bringen.“

Gart war totenstill, also sprach Kez weiter.

„Ich *verspreche* es. Aufs Wohl von Trümmerklang.“

Gart stand nur da, spuckte etwas über die Seite des Kahns und hielt seine Hände nach oben. Lächelte jetzt anders. Und hörte ihr endlich zu.

Kez, Gart und Paltik bahnten sich vorsichtig ihren Weg nach vorne auf den Kahn, während die Nebelschwaden um sie herum weiter herabdrifteten. Zwei aus Kynons Gefolge flankierten ihn zum Schutz; ein anderer saß auf einer massiven Truhe und blies gelegentlich in ein Horn, um ihren Weg durch den Nebel zu signalisieren. Der Weise schaute konzentriert am Bug vorbei, aber wirbelte herum, als Kez sprach.

„Wie viele werden dort sein?“

Kynon schaute ernst. „Wir haben alle außer zwei Familien evakuiert. Es sollten nicht mehr als acht Seelen an Land sein.“

Sie waren insgesamt sechs Gefangene, nach Kez' Zählung. Ponnyd, Cedrouk, Silla, Paltik, Gart und sie selbst. Sie trat Kynon näher, jedoch darauf bedacht, nicht in den Radius zu treten, den seine Wachen vermutlich als bedrohlich empfunden hätten.

„Wo sind Eure Unwetter?“

Er hob eine Augenbraue. Es war nicht die Frage, die er ausgerechnet von ihr

erwartet hatte.

„*Sie* werden in Pelghain gebraucht. *Ihr* seid das Ähnlichste zu einem Unwetter im Umkreis von Mehrwens Weilen“, sagte er trocken.

Gart spottete, ohne Rücksicht darauf, was es bedeutete, die Worte eines Weisen zu hinterfragen. „*Sie* ist wirklich eine Unwetter?“ Er sah sie mit Unglauben und etwas Neuem an. Furcht? Bewunderung?

Kez begann zu sagen, dass sie das auch inzwischen sein sollte, aber Kynon zerschneidete ihre Einwände in Stücke. „*Sie* ist in *Ausbildung* gewesen. Und sie hat das Glück, immer noch Mehrwens Lasten zu tragen.“

Sie *hatte* den Großteil der Ausbildung abgeschlossen. War jahrelang allein über eisige Seen getrieben, die Nebel eingeatmet, von Minute zu Minute. Von Jahr zu Jahr. Hatte den Klingentanz gelernt, Maarozhi getötet, sogar den Preis bezahlt, um Wind und Wellen zu befehlen, ein Gefäß für die Weisheit von Pelghains Vergangenheit zu werden. Sie hatte ein Leben voller unaufhörlicher Worte in ihrem Kopf geerbt, Jahrhunderte an Erinnerungen in tausend verschiedenen Stimmen.

Reizbar war Kez schon immer gewesen – aber die Nebel, das ständige leise Summen des Geflüsters, hatten es schlimmer werden lassen. Ruhe war nicht ohne Grund das höchste Streben ihrer Nation.

Ihr Status stand hier nicht zur Debatte. Schon gar nicht mit ihm. „Was ist in der Truhe?“

Die Wache mit dem Horn sprang pflichtbewusst davon auf und öffnete sie. „Speere für euch alle. Und etwas robustes Leder.“

„Und?“ Kez wartete auf mehr und, als sie nichts hörte, fragte sie weiter. „Wo ist mein Schwert?“

Kynon seufzte. „Das wird Euch nichts nützen.“

Also hatte er es. Hatte er es mitgebracht, um sie an ihr Versagen zu erinnern?

Sich über einen Weisen zu ärgern war ernst; diesem Ärger Luft zu machen war strafbar. Kez versuchte, die richtigen Worte zu finden, um ihn darum zu bitten. Doch alles, was herauskam, war ihr Schmerz.

„Das sind Jahre meines Lebens, Ihr krächzender Mistkerl.“

Kynons Fischbacken schwellen an. Er hob beide Arme und sein Gefolge trat nach vorn. Die Wache mit dem Horn sah aus, als würde sie sich Kez greifen wollen, doch diese ballte ihre Hände zu Fäusten und beugte die Knie.

Paltik stieß Kez in die Nieren, als er dazwischentrat. Seine Nachricht war eindeutig: *Wenn einer von uns Ärger macht, gehen wir alle über Bord.* Die Art eines Lakaien.

„Weiser Kynon, bitte, ich bitte Euch zuhören. Sie vergisst sich... aber sie spricht für all unsere Buße.“ Paltik deutete erst mit lockerer Hand auf sich selbst, dann auf Kez, die Wachen, die anderen Gefangenen, den Weisen. „Bitte Wir sind alle schuldig.“

Kez *hasste* diesen Satz. Er war überall auf den Kalten Inseln bekannt, egal wie weit man sich von Pelghain entfernte. Er bedeutete: „Denkt daran, dass jeder Fehler macht“, aber auch: „Jeder ist für die Fehler aller anderen mitverantwortlich.“ Die schlimmste Feigheit – die Schuld an etwas, das *du* getan hast, auszubreiten, bis so wenig übrig bleibt, dass es niemand mehr sehen kann. Es führte die Schwachen an die Spitze, vergab jenen, die Unverzeihliches taten... und es bevorzugte bestimmte Personen. Kynons Schuld – die Schuld der Weisen – lastete auf jeder Seele auf den Kalten Inseln, aber Kez' Zorn war bloß ihr Problem. Egal, wie richtig er sich anfühlte.

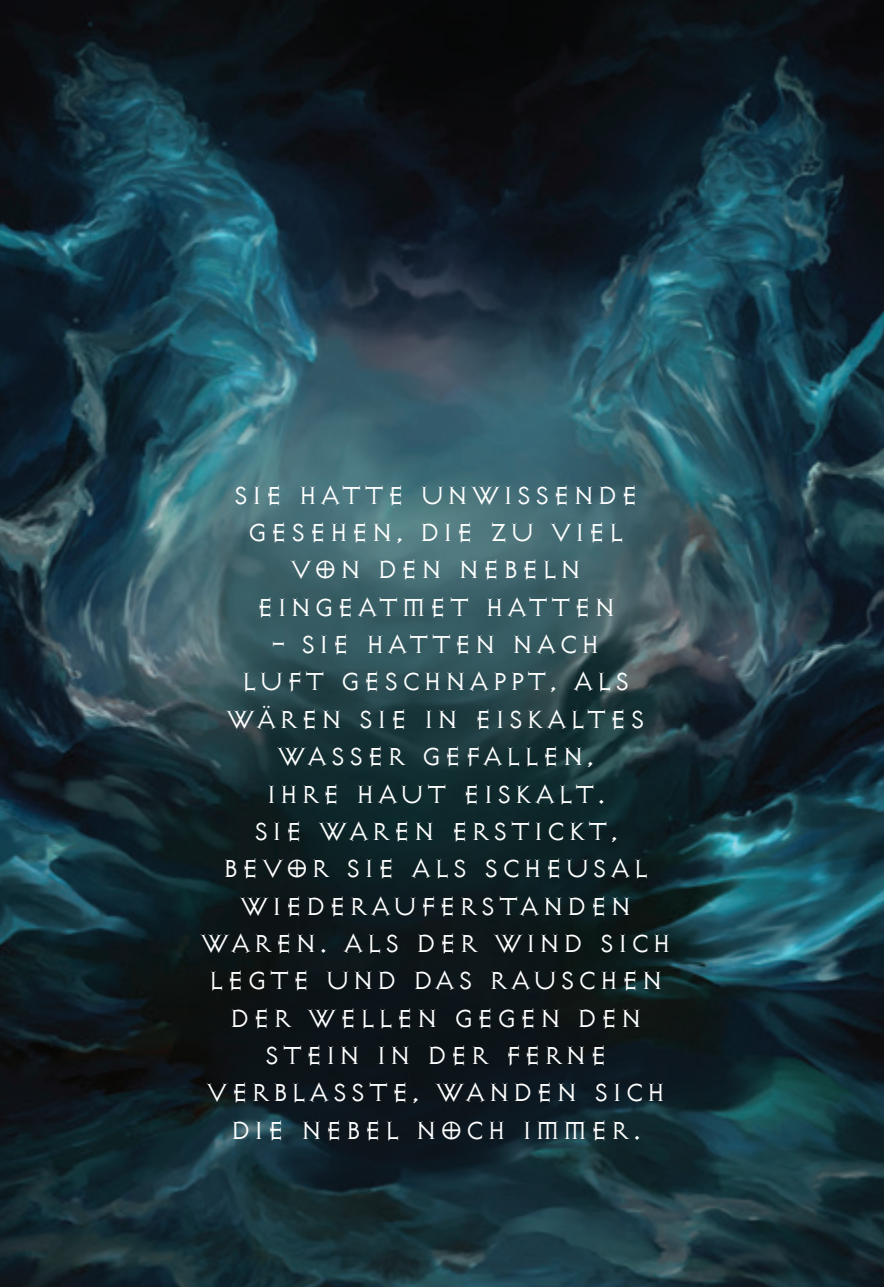
Paltiks Worte erreichten den Weisen Kynon jedoch. Natürlich. Er schüttelte den Kopf. „Nun denn, dann sollt Ihr es haben.“

Die Wachen öffneten die Truhe und gruben darin herum, während er weitersprach. „Ich werde morgen bei Sonnenuntergang zurückkehren. Sprecht mich nicht an, bis Ihr Beweise dafür habt, dass die Zahlen der Scheusale ausgedünnt sind. Mit mindestens einem Getöteten von jedem von Euch oder Eure Buße werden fortgesetzt.“

Während sich die anderen das Leder überstreiften, platzierte eine der Wachen Kez' Schwert in ihren Händen und sie unterdrückte ein Aufseufzen. Sie erinnerte sich noch genau, wie seine Sägezähne gebrochen waren. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, sie zu reparieren. Immerhin war das Metall poliert genug, um ihr Gesicht widerzuspiegeln.

Eine Windschneide sollte kostbar sein. Eine Klinge, mit der Unwetter den Zorn der nördlichen Winde gegen Pelghains Feinde einsetzen konnten. Der Knauf dieses Schwertes war noch Jahre von einer passenden Größe entfernt. Es war ein altes, verwittertes Ding, in der schlechtesten Form, in der es je gewesen war.

Aber nicht nutzlos. Nicht für sie.



SIE HATTE UNWISSENDE
GESEHEN, DIE ZU VIEL
VON DEN NEBELN
EINGEATMET HATTEN
- SIE HATTEN NACH
LUFT GESCHNAPPT, ALS
WÄREN SIE IN EISKALTES
WASSER GEFALLEN,
IHRE HAUT EISKALT.
SIE WAREN ERSTICKT,
BEVØR SIE ALS SCHEUSAL
WIEDERAUFERSTANDEN
WAREN. ALS DER WIND SICH
LEGTE UND DAS RAUSCHEN
DER WELLEN GEGEN DEN
STEIN IN DER FERNE
VERBLASSTE, WANDEN SICH
DIE NEBEL NØCH IMMER.



Sie sprangen am flachsten Teil einer braunen Felswand von dem Kahn. Um sie herum trieben Eisschollen, die groß genug waren, um darauf zu rudern. Eine Mulde spaltete die Hügel der Insel in der Mitte, wo die Nebel am dichtesten sein würden und sechs Gefangene schleppten sich mit Kez an der Spitze darauf zu.

Kynon hatte Gart gesagt – weil er sich jetzt weigerte, direkt mit Kez zu sprechen – dass er nicht in der Nähe der Nebel auf die Verrichtung ihrer Arbeit warten würde. Er wurde anderswo gebraucht. Oder zumindest behauptete er das. Und er sagte, dass diejenigen, die der Aufgabe nicht gewachsen waren, am Ufer auf seine Rückkehr warten sollten, anstatt das Risiko einzugehen, getötet zu werden und als Nebelscheusale wiederzukehren, was die Bedrohung nur noch verschlimmern würde.

Zumindest war ihnen jetzt wärmer. Kynon hatte ihnen Felle gegeben, große dichte Umhänge aus stinkender, verfilzter Schafswolle und Beutel mit getrockneten Pilzen. Der Weise zeigte tatsächlich ein vorübergehendes Interesse an ihrem Erfolg. Aber das bedeutete nicht, dass er es nötig hatte, dass alle von ihnen es zurückschaffen.

Sie machten am Rand des Tals kurz Rast. Das Geräusch ihrer Stiefel, die sich knackend über den Kies bewegten, war ein seltsamer Ersatz für die fehlenden Vögel und Insekten auf der Insel.

Durch den Eingang des Tals konnten sie weißen Nebel erkennen, der wie gefrierender Atem vom Boden aufstieg. Nebelwolken schwebten an ihnen vorbei, dicht genug, dass Kez zur Seite trat, um sie nicht zu berühren, und sie forderte die anderen auf, dasselbe zu tun. Sie hatte Unwissende gesehen, die zu viel von den Nebeln eingeatmet hatten – sie hatten nach Luft geschnappt, als wären sie in eiskaltes Wasser gefallen, ihre Haut eiskalt. Sie waren erstickt, bevor sie als Scheusal wiederauferstanden waren. Als der Wind sich legte und das Rauschen der Wellen gegen den Stein in der Ferne verblasste, wanden sich die Nebel noch immer.

Die Truppe umfasste ihre Speere in einem Durcheinander von Haltungen. Einige mit verschränkten Ellbogen, andere eng an ihrer Seite. Kez runzelte die Nase. Vielleicht hatte die Hälfte von ihnen schon mal Speere bei einer Jagd benutzt.

Höchstens.

Paltik hatte seine Hände um einen Speer geklammert, als Kez ihn auf die Schulter tippte und seinen Griff justierte. „Ihr braucht genug Platz, um nach etwas zu stechen, ohne mit Euren Fingern zu nahe zu kommen.“

„Ihr solltet vorangehen, Paltik“, mischte sich Gart ein und schüttelte den Kopf beim Bild, das sich im bot. „Ein Mann des Reiches sollte wissen, wozu er gut ist.“

Kez drehte sich zu ihm um. „Hört auf, so zu tun, als wärt Ihr allein hier. Wenn auch nur einer von uns stirbt, wächst die Zahl der Scheusale. Simpel genug für Euch, das Problem zu verstehen?“

Gart kicherte nur. Wenigstens hielt er jetzt den Mund. Paltik schämte sich zwar, aber sie merkte, wie er seinen Griff veränderte, während sie weitergingen, und Übungshiebe in die Luft machte.

Es war nicht viel. Aber es war etwas. Und sie hatte beim Wohl von Trümmerklang versprochen, sie zu beschützen. Also schritt sie weiter, schaute abwechselnd zwischen dem Weg und der Klinge ihres einzigen Schwertes hin und her und überprüfte alle paar Minuten ihr Spiegelbild, um sicherzugehen, dass sich die Nebel nicht vollständig um ihre Gruppe geschlossen hatten.

Die Leute von Mehrwens Weilen mussten ihre Häuser hoch oben, außerhalb der Mulde, gebaut haben, um Überschwemmungen vorzubeugen. Kez stellte sich vor, dass die Bewohner von Trümmerklang hier vermutlich den Kamm des Tals erklommen hätten, um in den verlassenen Häusern nach Beute zu suchen. Sie führte die Gefangenen in weiten Kurven bergauf, wich von den Talwänden ab, wann immer sie nebelverhangen waren, und testete selbst zuerst den Tritt auf lockere Kieshaufen, bevor sie die anderen vorantrieb.

Sie hatte gehofft, dass die Nebel während ihres Aufstiegs dünner werden würden. Etwa nach einer Stunde der Wanderung hörten Cedrouk und Silla Geräusche, die Kez entgangen waren. Schmerzhaft schnell rissen sie die Köpfe herum und begannen vor sich hin zu murmeln. Ein sicheres Zeichen.

Kez erhob ihre Stimme. Gab präzise Anweisungen, aber schwieg über die Konsequenzen. „Ich werde sprechen und nicht aufhören, bis wir irgendwo ankommen, wo es klarer ist. Ich möchte, dass ihr meiner Stimme zuhört und alles andere, was ihr hört, ignoriert.“

Niemand widersprach, als sie sie steil bergauf leitete und von Trümmerklang

erzählte. Es ging um Eiswanderungen und die letzte gute Schüssel Fischflossen und Pilze, an die sie sich vor der Buße erinnern konnte, und sogar um Dinge, über die sie nicht gerne sprach, wie dass sie ihre Freunde zu Hause vermisste.

„Shircan und ich sind im Sommer oft im Flachland Eiswandern gegangen. Ich glaube nicht, dass sie zu einer Unwetter werden wollte. Aber wenn ihr Teile eures Zuhauses abbrechen und davontreiben seht...“

Dann müsst ihr etwas tun. Sie sprach es nicht aus, aber Paltik nickte trotzdem.

„Wir haben die Weisen angefleht, uns den Klingentanz beizubringen. Wir lagen auf dem Eis und erzählten ihnen alles Reine und Dunkle in unseren Herzen. Ich dachte, am dritten Tag würden sie sagen, dass wir nicht gut genug waren, und uns nach Hause schicken. Aber das haben sie nicht. Sie haben uns damals gerecht beurteilt. Ich habe monatelang geübt, bis sie uns zu den Windungen rudern ließen. Es hat Jahre gedauert, bis wir das erste Mal die Nebel einatmeten. Wir...“

Sie sprach nicht weiter. Sie musste gelassen bleiben. Konzentriert.

„Was habt Ihr gemacht, bevor das alles passiert ist?“ Gart hatte die Frage gestellt, angestrengt keuchend.

„Nur geplündert. Versucht, ein Dach über dem Kopf zu behalten.“ Nichts Besonderes.

„Ach ja? Ich auch“, sagte er.

„Ich auch“, sagte Paltik.

Als ihr die Gesprächsthemen ausgingen, begann Kez, die Gebete der Läuterung, der Ruhe und des Vermächtnisses zu wiederholen – alle drei auf einmal. Sprach sie einfach laut aus, ohne darüber nachzudenken, was sie bedeuteten.

Unkontrollierte Macht ist das Verhängnis der Seele.

Unter den Augen anderer zu leben, bedeutet, sich zu verändern.

Große Taten reinigen kleinen Groll.

Paltik rezitierte sie mit ihr und einige der anderen stimmten mit ein, obwohl sie noch immer unbehagliche Blicke umherschweifen ließen. Auf halber Höhe der Mulde umhüllten die Nebel Brocken aus verschneitem Gestein und ragten wie ein Durcheinander von Fingern empor.

Alles war bisher noch in Ordnung gewesen... bis es das nicht mehr war. Kez überprüfte erneut ihr Spiegelbild und konnte sich im dichten Schleier nicht einmal mehr sehen. Sie hob eine Hand, um den anderen zu bedeuten, anzuhalten.

Sie sahen zutiefst verängstigt aus. Kez hatte an Orten wie diesem trainiert, aber sie hatte mit jeweils nur wenige Minuten begonnen. Selbst richtige Unwetter würden sich nicht in Nebel wie diese wagen. Dichte, steile Wände, die von oben auf sie herabdrücken.

Der Gebirgskamm würde nicht ausreichen.

Wenn es irgendwo in der Mulde noch eine tiefere Versteckmöglichkeit gab, unten am Talboden, könnte ihr Ruf vielleicht noch ihre Ziele erreichen. Denn immerhin regnete es nicht. Und die Winde waren ruhig. Wenn sie dann so verharren würden, würden sich die Nebel vielleicht nicht über sie legen.

Das musste die Lösung sein. Wenn sie innerhalb von ein paar Minuten einen Bach finden könnten, hätten sie Deckung, Wasser und ein Hindernis. Andernfalls würden sie umkehren, einen langen Umweg machen und versuchen, den Kamm von der gegenüberliegenden Seite aus zu erreichen. Bei Paltiks stockendem Gang und Garts manischen Blicken traf sich Kez Entscheidung wie von selbst. Sie sprach mit lauter Stimme.

„Ich höre jetzt auf, zu reden, und wir werden uns schnell weiterbewegen. Das *Einzig*e, worauf ihr hören müsst, ist das Geräusch eines Baches oder eines Flusses. Wir suchen fließendes Wasser und gehen dann flussaufwärts.“

Gart hatte keine große Klappe mehr. Er joggte an die Spitze der Gruppe und blinzelte in den Nebel. „Ich habe gute Ohren. Lasst mich die Führung übernehmen.“

Sie hatte Gart als Jäger eingeschätzt; er schien zu wissen, was er tat, also widersprach sie nicht. Die anderen rannten hinter ihm her, die Köpfe umherdrehend, während Kez ihr Bestes gab, um sich auf das Geräusch fließendem Wassers zu konzentrieren und die halb geformten Flüstereien zu ignorieren, die an ihren Ohren krochen.


Unkontrollierte Macht ist das Verhängnis der Seele.

Und dann:

Die Macht zu fest zu greifen, ist das Verhängnis der Welt.

Sie huschten schnell den Hügel hinunter, ihre Lungen schmerzten von zu flachen Atemzügen. Als das Tal ebener wurde und ihr Weg sich zu schlängeln begann, blieben sie in einer dichten Reihe hinter Gart stehen. Wie versteinert still, um sicherzustellen, dass niemand in den Nebeln verloren gehen konnte.

Gart war so abrupt stehen geblieben, dass Kez fast in ihn hineingerannt war.



KEZ HIELT IHR SCHWERT
IN EINEM UMGEKEHRTEN
GRIFF, DIE KLINGE
KRÜMMTE SICH ENTLANG
IHRES ARMS UND SIE
SCHWANG ES VOR SICH
UMHER, ALS WÜRDE SIE
MALEN. DIE LUFT WAR IHRE
PALETTE UND LEINWAND.
NEBEL ZOG SICH IN
DÜNNEN, UNNATÜRLICHEN
BÄNDERN AN DER KLINGE
ENTLANG.

Seine Schultern waren angespannt, und er starrte auf etwas, das sie nicht sehen konnte. Kez spannte sich ebenfalls an, trat ein paar Schritte zurück und hielt ihr Schwert vor ihrem Körper, als er sich umdrehte...

und lachte. Er stand einige Meter von einem träge fließenden, halbeingefrorenen türkisen Fluss entfernt, der weder Fische noch Pflanzen beheimatete. Das Wasser kroch über eckige Felsen in einigen Metern Tiefe hinweg, aber Kez konnte sehen, wie der Fluss in etwas Entfernung breiter wurde, vielleicht eine Minute Laufzeit von der Felswand des Tals entfernt. Es könnte funktionieren.

Ihr Seufzer der Erleichterung gefror und von den Silhouetten der anderen um sie herum, hörte sie ähnliches. Ihre Gesichtszüge waren mittlerweile schwer zu erkennen, selbst als sie aus der Reihe hervortraten und näherkamen. Sie zählte. Fünf andere. Alle Gefangenen waren hier.

„Die Leute, die hier gestorben sind, werden uns jagen, wenn wir uns bemerkbar machen“, erklärte Kez. „Ich werde diesen Fluss nutzen, um nur einen von ihn zu uns zu rufen.“

Sie erklärte weiter: „Manche werden genauso aussehen, wie als sie noch gelebt haben. Aber sie sind keine Menschen mehr. Das sind Scheusale der Nebel. Sie nehmen Euch den Atem und die Haut, wenn Ihr sie lasst.“

Paltiks Gesicht verzog sich vor Entsetzen und Kez legte reflexartig einen Finger an ihre Lippen. Gart, ungewöhnlich still, fragte, ob sie jemals einen davon getötet hatte.

„Noch nicht“, sagte sie. „Aber ich habe sie sterben sehen.“

„Deshalb habt Ihr nur das eine Schwert?“ Gart kicherte über seinen eigenen Witz. Unwetter trugen eigentlich zwei. Aus Stolz und Pragmatismus.

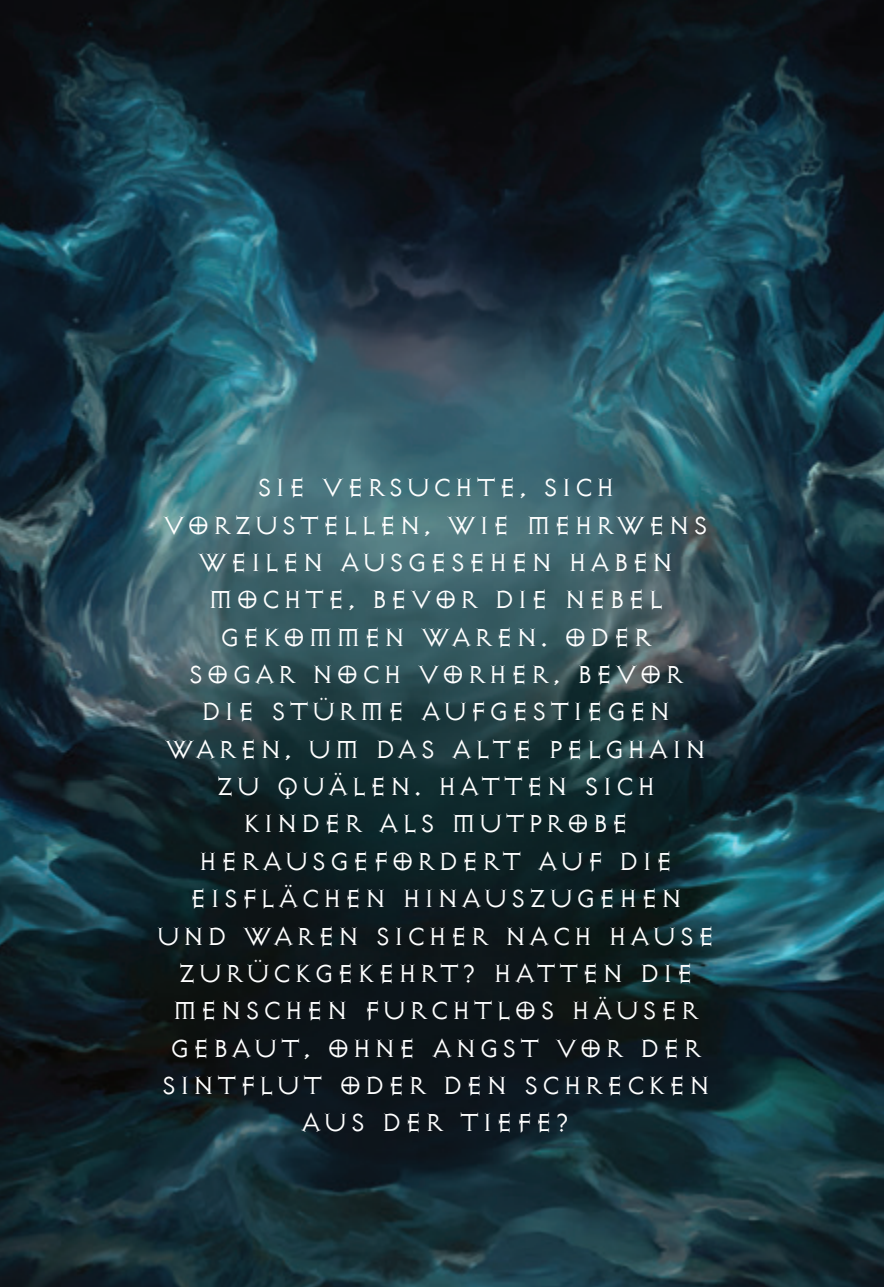
Doch Kez lernte allmählich, seine Sticheleien zu ignorieren.

Sie sah zu Paltik. „Hört mir zu. Wir kommen hier raus und dann wird dieser Weise nie wieder irgendeine Macht über uns haben.“

Woher wollt Ihr das wissen?“ Er klang zögerlich. An der Schwelle von etwas...

„Ich habe es versprochen“, sagte sie mit mehr Nachdruck, als sie wollte, aber sich zu wiederholen war eine Verschwendung von Atem. „Ich habe es doch aufs Wohl von Trümmerklang versprochen, oder nicht?“

Er sagte nichts, sah sie nur an, also redete sie weiter. „Wir können sie aus dem Hinterhalt überfallen und töten. Einen nach dem anderen, wenn wir vorsichtig



SIE VERSUCHTE, SICH
VØRZUSTELLEN, WIE MEHRWENS
WEILEN AUSGESEHEN HABEN
MØCHTE, BEVØR DIE NEBEL
GEKØMMEN WAREN. ØDER
SØGAR NØCH VØRHER, BEVØR
DIE STØRME AUFGESTIEGEN
WAREN, UM DAS ALTE PELGHAIN
ZU ØUÄLEN. HATTEN SICH
KINDER ALS MUTPRØBE
HERAUSGEFØRDERT AUF DIE
EISFLÄCHEN HINAUSZUGEHEN
UND WAREN SICHER NACH HAUSE
ZURØCKGEKEHRT? HATTEN DIE
MENSCHEN FURCHTLØS HÄUSER
GEBAUT, ØHNE ANGST VØR DER
SINTFLUT ØDER DEN SCHRECKEN
AUS DER TIEFE?

sind. Ihr müsst einfach genau das tun, was ich Euch sage.“

Niemand protestierte, also erzählte Kez ihnen alles, was sie darüber wusste, was als Nächstes passieren würde.

„Damit ich sie erreichen kann, muss dieses Wasser hier fließen“, sagte Kez und deutete auf den eisblockierten Fluss. „So schnell wie möglich.“

Trümmerklang besaß weder die erhöhten Höhlennetze des Alten Gipfels noch die mächtigen Meeresmauern der Sturmfesten. Aber jeder der Bewohner wusste, wie man plünderte und Sachen zerstörte. Auch wenn es dem Vermächtnis des kaiserlichen Pelghain nicht guttat. Also fanden die Gefangenen in kürzester Zeit schwere, längliche Steine, trugen sie in einer hastigen Reihe heran und warfen sie in den Fluss, um das Eis zu zersplittern.

Kez hielt ihr Schwert in einem umgekehrten Griff, die Klinge krümmte sich entlang ihres Arms und sie schwang es vor sich umher, als würde sie malen. Die Luft war ihre Palette und Leinwand. Nebel zog sich in dünnen, unnatürlichen Bändern an der Klinge entlang. Die Gefangenen befanden sich in Formation und alle blickten zu ihr, also ließ sie sie an ihrem Wissen teilhaben.

„Unser Atem zieht sie an. Atmet tief ein. Aber nicht den Nebel. Wenn ich es sage, dann atmet alles aus, was in Euren Lungen ist, Gart und Paltik. Ihr anderen: Haltet den Atem an. Und Eure Speere griffbereit. Es wird schnell gehen.“

Als ihre Gruppe die Luft einsog, krepelte Kez ihren Ärmel hoch und fuhr mit der gezackten Klinge ihres Schwertes über ihren Unterarm. Es zog schmerzhaft, aber sie bekam, was sie brauchte. Ein Dutzend Blutropfen, kaum sichtbar, fiel in den eisigen Strom des Flusses. Sie beobachtete den Fluss des Wassers, hielt ihr beflecktes Schwert darauf gerichtet – betete zur verstorbenen Mehrwen, dass der Strom schnell genug sein würde.

Und das war er. Eis knackte und der Wind wehte in die Richtung, in die Kez' Klinge zielte. Der Fluss strömte voran und trug ihr Blut zum Herzen von Mehrwens Weilen.

„Jetzt!“

Gart und Paltik stießen ihren frostigen Atem in die Luft aus. Sekunden später, wie als Antwort, ertönte ein einsames Klagen, ein hundeartiges Knurren, das als menschlicher Schrei erklang. Näher, als es ein jeder von ihnen erwartet hatte. Kez' Ruf hatte zu gut funktioniert.

Sie hatten kaum noch Zeit, ihre Speere zu heben, als die Nebel sie wie eine Flut überrollten.

Kez wandte sich, versuchte ihre Augen auf die Gegenwart gerichtet zu halten, während Phantome aus ihrer Vergangenheit nach ihrem Geist griffen.

Soldaten riefen nach ihren Familien, während sie auf den Tod warteten. Der Weise Kynon schrie sie an, weiterzukämpfen. Irgendwie konnte sie jede Stimme klar über das unmöglich laute Krachen des Ozeans hinweg hören. Es war barbarisch, nicht die Ruhe von heute. Und diese Leute waren nicht ihre Kameraden. Waren nicht *diese* Kameraden.

Alles in den Nebeln war zeitlos. Sie hielten alle Erinnerung in ihrem Inneren fest und sehnten sich nach mehr, und Kez war aus der Übung, sie zurückzuhalten.

Also biss sie sich fest auf die Wange, hart genug, um sie bluten zu lassen, hielt ihr Schwert fest und schwang es. Sie fand sich erneut in der Gegenwart wieder, Nebel umgarnte ihre Füße und legte sich wie ein nasses Tuch über ihre Augen.

Kez drehte sich im Kreis, befahl dem Wind, die Nebel wegzutragen, und er gehorchte. Ihr ausgestrecktes Schwert ließ die Nebel zurückwirbeln. Sie würde nicht alle Nebel zerstreuen können, aber vielleicht konnte sie sie in Schach halten.

Inmitten der schallenden Wolken suchte sie nach den anderen, aber sah nur zwei Gestalten in den Fokus rücken: Paltik und den Schatten, der dabei war, ihn zu verschlingen.

Das Nebelscheusal war vor nicht allzu langer Zeit ein Mädchen ungefähr halb so alt wie Kez gewesen. Der Tod in den Nebeln hatte seine locker geflochtenen Zöpfe in die Farbe von altem Moos getaucht. Seine Haut war fahl und die Augen eingefallen, mit Nägeln länger als seinen Finger. Sein Kiefer war qualvoll vorgestreckt und seine Augen waren leer wie die einer Leiche. Der Nebel war sein Marionettenspieler.

Kez hatte Paltik gesagt – hatte allen gesagt – nicht anzugreifen, bevor sich das Scheusal vollständig manifestiert hatte. Aber sein Speer lag auf dem Boden und die kalten Finger des Nebelscheusals hielten sein Handgelenk und seine Kehle umklammert.

Kez konnte nicht gleichzeitig die Nebel zurückhalten und das Scheusal wegschlagen. Doch solange es ein lebendiges Wesen berührte, hatte es kurzzeitig Gestalt und bestand aus Fleisch. Und Paltik, gesegnet sei er, schrie laut genug, dass

alle es hören konnten.

Sie rief ebenfalls nach den anderen.

Zwei Speere blitzten aus den wirbelnden Nebeln hervor und dann noch einer und noch einer. Cedrouk stach in den Arm, der Paltiks Handgelenk festhielt. Gart riss das Bein des Nebelungeheuers unter ihm weg und es starrte mit unbeweglichem, gepeinigtem Gesicht zurück, als zwei weitere Speere seine Seiten durchbohrten. Es starb lautlos und weißer Nebel quoll aus seinen leeren Augen.

Kez drehte sich auf der Suche nach mehr Scheusalen um. Sie sah keines.

Mit dem Herbeirufen einer starken Brise klärte sie die Luft um Paltik. Die Haut an seinem linken Handgelenk und an seinem Hals sah aus wie getrockneter Schleim. Dort, wo das Scheusal ihn ergriffen hatte, schälte und streifte sie sich ab. Er sah Kez an. Ein feuchter, zittriger Husten erschütterte seinen ganzen Körper und er sank zu Boden.

Doch er atmete weiter. Stetig. Lebendig.

Die Nebel, die Kez noch immer kontrollierte, zogen einen perfekten Kreis um sie. Der Wind gehörte ihr und er war in Bewegung.

„Noch fünf?“ Paltik keuchte. „Wir sollten zurück ans Ufer gehen.“

„Wenn Ihr Euch hier töten lasst, brauchen wir nur noch vier“, sagte Gart.

Wenn sie zu lange am Ufer verweilten, würde die Maarozhi erscheinen. Das taten sie immer. Kez hatte keine Lust, gleichzeitig gegen die Toten und Meeresbestien zu kämpfen. Sie schüttelte den Kopf.

Außerdem war es doch gelungen. Ihr war es gelungen. Paltik zog sich auf dem Boden zum Nebelscheusal, dessen Haut wie Tinte herabfloss. Er fummelte ein abgenutztes, bronzenes Fußkettchen von seinem Knöchel und steckte es als Beweis ein.

Kez dachte darüber nach, wer das Nebelscheusal-Mädchen gewesen war. Sie versuchte, sich vorzustellen, wie Mehrwens Weilen ausgesehen haben mochte, bevor die Nebel gekommen waren. Oder sogar noch vorher, bevor die Stürme aufgestiegen waren, um das alte Pelghain zu quälen. Hatten sich Kinder als Mutprobe herausgefordert auf die Eisflächen hinauszugehen und waren sicher nach Hause zurückgekehrt? Hatten die Menschen furchtlos Häuser gebaut, ohne Angst vor der Sintflut oder den Schrecken aus der Tiefe?

Wenn sie es je schaffen würde, ihre Ausbildung zu beenden und ihr Versprechen

einzuhalten... vielleicht könnte sie dann dabei helfen, das zur Realität zu machen.

Kez öffnete ihre Augen und sie schüttelte die Träumereien ab, zu denen man sich hier nur zu leicht hinreißen ließ. Die Nebel hatten sich am Boden gesammelt, als Kez sich entspannt hatte, und wirbelten nun um die Beine der Gefangenen herum. Das Tal war vorher ruhig gewesen, aber mit all dem Wind, den sie heraufbeschworen hatte...

„Wir begeben uns auf höheres Gelände.“ Ihre Stimme war hektischer, als sie es beabsichtigt hatte. Sie rief zu Gart: „Helft ihm. Ich werde Euch den Rücken decken und die Nebel zurückdrängen.“

„Wieder die Hügel hoch?“ Paltik hatte die Frage gestellt. Er war unsicher auf den Beinen.

Nebel rieselte sanft von oben herab. Jetzt noch in winzigen Schleiern und Schwaden, aber schon bald...

„Ich trage ihn nicht“, schrie Gart direkt zu Kez und blickte dann zu den anderen. „Wenn Ihr es tun möchtet, dann nur zu!“

Kez blieb unbeugsam. „Wir lassen ihn nicht zurück. Außerdem kann er immer noch einen Speer halten. Könnt ihr doch, Paltik?“

Paltik nickte. Schwankend. Aber gut genug.

Gart verschränkte die Arme, baute sich neben Paltik auf und schickte sich dazu an, noch mehr Zeit mit Streitereien zu verschwenden. In diesem Augenblick legten sich jedoch die Nebel über beide, wie eine Decke, die man über den Talboden ausbreitete. Kez konnte sie nicht länger sehen.

Im Versuch sie zu retten, wirbelte sie mit ihrer Klinge und schnitt so einen Tunnel aus Luft in Richtung der Talwand, aber er war nicht halb so breit, wie sie es erwartet hatte. Sie spürte, wie die Nebel auch sie umhüllten, von allen Seiten näherkamen.

„Lauft! Zurück auf die Hügel!“, schrie sie.

Ihr blieb keine Chance zu sehen, ob die anderen es schafften.

Die Nebel zogen sich um Kez zusammen und drohten erneut, sie in Erinnerungen zu ertränken.



„IHR HABT SIE BENUTZT.“

„SIE KÄMPFTEN NACH
IHREM BESTEN KÖNNEN.

„SIE HABEN UNS ZEIT
VERSCHAFFT, UM UNSEREN
BEDEUTENDSTEN BESITZ ZU
VERTEIDIGEN.“

„IHR HABT IHRE LEBEN
VERSCHWENDET!“ SIE
ZEIGTE MIT ANKLAGENDEM
FINGER AUF DEN WEISEN.

„WIR SIND ALLE SCHULDIG“,
SAGTE KYNØN.

DAMIT HATTE KEZ GENUG
GEHÖRT.



Kez schrie noch immer nach den Menschen, die sie verloren hatte. Sie konnten sie über den Lärm hinweg nicht hören.

Die Wellen donnerten, der Wind toste und das Knurren des Maarozhi schnitt sich dennoch seinen Weg durch den Tumult. Vor zwei Jahren hatten die unaufhaltsamen Stürme Wellen in Richtung von Trümmerklang geschickt und mit den hereinbrechenden Fluten waren auch die Meeresbestien gekommen.

Trümmerklangs Meeresmauern waren nicht wie die glorreichen Bauwerke, die Pelghain beschützten, verziert in Petrol und Weiß und dekoriert von Künstlern und Kunstliebhabern aus allen Teilen der Hauptstadt. Trümmerklangs Meeresmauern bestanden aus demselben Zeug wie seine Bewohner – Überbleibseln.

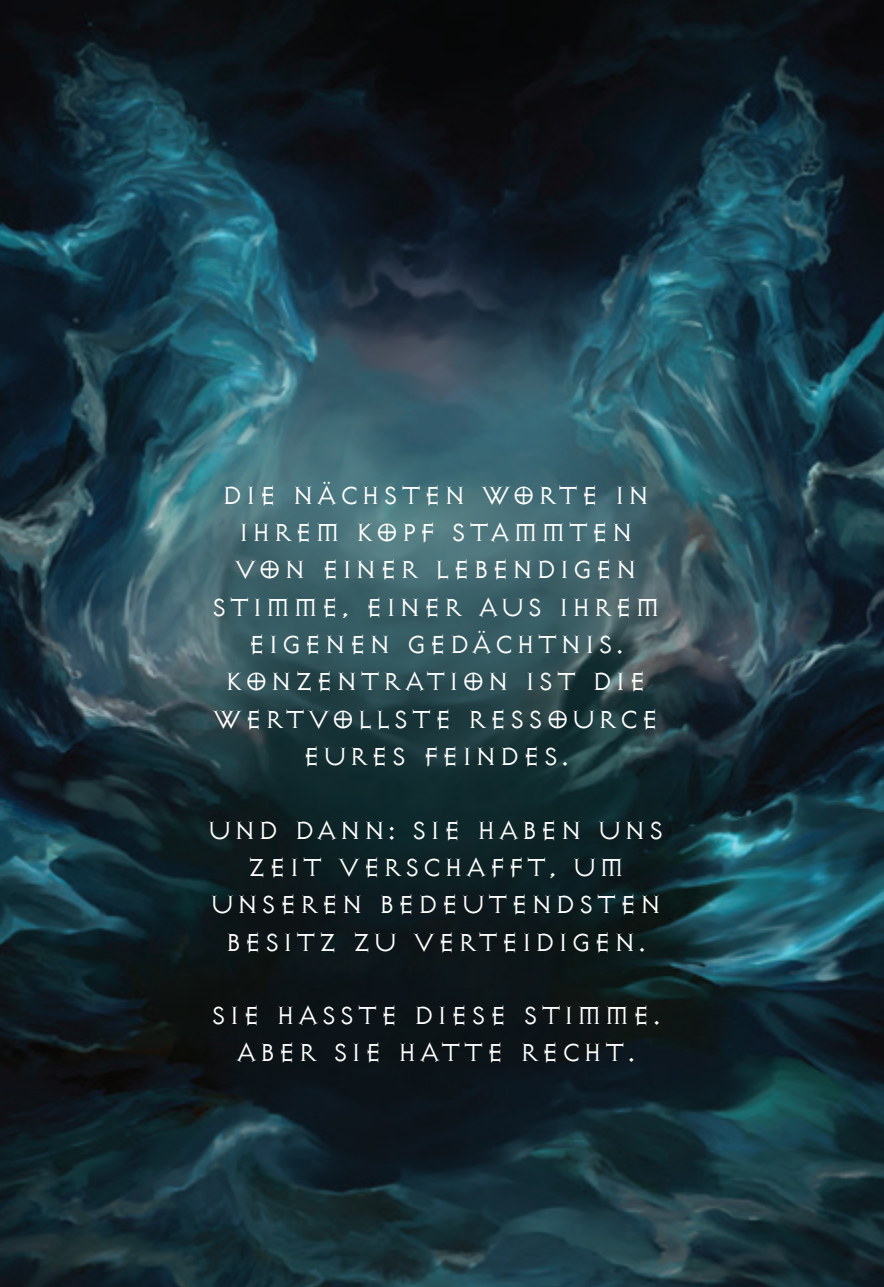
Aber Kez hatte ihre Befehle. Als der Sturm zu zertrümmern und wüten begann, kam der Weise Kynon von den Höhlengipfeln herab – hohen Behausungen, die vom Schlimmsten der Überschwemmung verschont blieben. Er versammelte die wenigen Klingentänzer und Unwetter in Ausbildung, die Trümmerklang besaß, um ihnen zu sagen, dass es keine Hilfe von Pelghain geben würde, dass sie –sie– die letzte Verteidigungslinie ihrer Heimat darstellten.

Der Weise teilte seine Schützlinge in zwei Gruppen ein – zwei Klingentänzer und ein halbes Dutzend Milizfreiwillige zu den Stelzenhäusern ihrer Nachbarschaft, um die Neuankömmlinge zu beschützen, die durch Pech oder schlechte Entscheidungen in Küstennähe gelandet waren, abseits der Sicherheit der Höhlengipfel.

Und die übrige Miliz sowie acht Klingentänzer, einschließlich Kez, zur Meeresmauer.

Kez versuchte zu argumentieren, dass sie mehr als genug waren, um die Meeresmauer zu halten und dass diese Einteilung eine Katastrophe war, aber der Weise duldete keinerlei Diskussion. Die Meeresmauer bedeutete nicht nur den Fortbestand von Trümmerklang, sondern auch den jedes einzelnen Landstücks auf den Kalten Inseln. Und Trümmerklang war Teil des Vermächtnisses des kaiserlichen Pelghain. Und Pelghain stand für viel mehr, als die Leute, die heute lebten. Zahllose Generationen der Vergangenheit und Zukunft.

Also zog Kez in die Schlacht, kletterte die schwankende Meeresmauer hinunter, völlig von den reißenden Wellen umgeben. Sie hackte auf die Maarozhi ein, bis sich ihre Kleidung von deren Blut schwarz gefärbt hatte und ihre Fingernägel und die meisten Zähne ihres



DIE NÄCHSTEN WÖRTE IN
IHREM KÖPF STAMMTEN
VON EINER LEBENDIGEN
STIMME, EINER AUS IHREM
EIGENEN GEDÄCHTNIS.
KONZENTRATION IST DIE
WERTVOLLSTE RESSOURCE
EURES FEINDES.

UND DANN: SIE HABEN UNS
ZEIT VERSCHAFFT, UM
UNSEREN BEDEUTENDSTEN
BESITZ ZU VERTEIDIGEN.

SIE HASSTE DIESE STIMME.
ABER SIE HATTE RECHT.

Schwertes an deren Schuppen zerbrochen waren.

Sie kämpfte nicht allein. Und das rettete ihr wahrscheinlich das Leben. Kez fiel mehr als einmal. Schlag sich den Kopf bis zum Hinterteil an der Mauerruine auf, nur um schließlich behutsam vom herbeigerufenen Wind auf ihre Füße gehoben zu werden. Shircan, die sie seit ihrer Kindheit kannte, schritt auf Zehenspitzen über die Trümmer, hielt eine Windschneide in ihrer rechten Hand und eine Übungsklinge in der linken. Sie musste zur Balance beide Schwerter führen. „Wie eine echte Unwetter“, hatte sie gesagt.

Shircan starb zusammengesackt an der Mauer. Mit einer Nadel eines Maarozh-Schweifs in ihrem Hals und einer braunen Schnur aus Galle, die an ihrem Kinn klebte.

Die mondäugige Izavel sprang wie ein Blitz zwischen den Maarozhi hindurch, ihre eleganten Wasserpeitschen durchtrennten die Gliedmaßen der Bestien. Bis ein Koloss mit dem Körper eines großen Hais und einem reißenden Neunaugenmaul sie zu den Felsen an der Basis der Meeresmauer trug und sie in einer Sekunde in Stücke riss.

Kez weinte und kämpfte mit geschlossenen Augen. Minuten fühlten sich wie Stunden an. Sie rutschte öfter aus und rasselte sich öfter auf, als sie zählen konnte, ließ sich von Feinden nah heranziehen, um ihre Unterbäuche mit zu Rasiermessern geschärftem Wind aufzureißen. Die Meeresmauer brach nicht, obwohl die Monster daran rissen. Und obwohl Kez vor Fieber zitterte und jeder Teil ihres Körpers brannte, als sie schließlich aus dem Nahkampf hervorkletterte.

Zahlreiche zappelnde Maarozhi-Körper säumten klebrig und von Möwen zerfressen den zerklüfteten Wellenbrecher. Und, für den Moment, hielt Trümmerklang stand.

Auf der Spitze der Meeresmauer beobachteten Kynon und seine Gefolgschaft, wie Kez zu ihnen hinaufkletterte, und der Weise streckte sogar eine Hand aus, um sie hochzuziehen, ohne vor dem Blut zurückzuzucken. Er blickte düster, aber unbeeindruckt, als hätte er kein anderes Ergebnis erwartet. Als hätte er etwas zu viel für einen schönen Fisch auf dem Markt bezahlt.

Kez verschwendete nicht eine Sekunde. Sie schrie über den tosenden Sturm hinweg, dass noch Zeit war. Dass sie die Meeresmauer unter Kontrolle hatten. Dass sie jede Seele, die sie entbehren konnten, an die Küste abziehen sollten.

„Die Küste ist verloren“, rief Kynon zurück. „Wir brauchen Euch hier. „Sollten sich die Stürme verlagern, könnten die Maarozhi erneut aufsteigen und uns überwältigen.“

Kynon hatte seine Engstelle ausgewählt, seine Truppen dort aufgestellt. Und entschieden, was er bereit war zu verlieren, um diesen Punkt zu verteidigen. So viele ihrer

Freunde und Nachbarn waren tot, aber die Länder des sterbenden Reiches überstanden es.

Zu ihren Füßen trieben die Haare und Umhänge der Verteidiger von Trümmerklang leblos im Ozean...

Und wofür? Alles war zu viel.

„Warum schickt Ihr dann überhaupt jemanden zur Küste? Warum ordnet Ihr nicht an, dass sich die Bewohner auf höherem Gelände versammeln und stellt alle Verteidiger hier auf?“

„Konzentration ist die wertvollste Ressource Eures Feindes. Und selbst ein einzelner Klingentänzer kann die Maarozhi ablenken.“

Genau so war es. So einfach. Gesprochen wie zu einem Kind.

„Ihr habt sie benutzt.“

„Sie kämpften nach Ihrem besten Können. „Sie haben uns Zeit verschafft, um unseren bedeutendsten Besitz zu verteidigen.“

„Ihr habt Ihre Leben verschwendet!“ Sie zeigte mit anklagendem Finger auf den Weisen.

„Wir sind alle schuldig“, sagte Kynon.

Damit hatte Kez genug gehört.

Sie schlug Kynon hart genug in den Kiefer, um ihn zu Boden zu befördern – schreiend wie ein Tier, während sein Gefolge sie zurückzog und in Handschellen legte. So hatten ihre Buße begonnen.

Einen Weisen zu attackieren, hätte ihre Verbannung bedeuten sollen. Oder ihren Tod. In Pelghain gab es viele kreative Wege, um beides zu kombinieren. Wenn Kynon empfunden hätte, dass sie es wert wäre, getötet zu werden, hätte er sie noch am selben Tag an ein Floß binden lassen, das entlang der Gletscherflächen in die Nähe der Zitterinsel trieb. Bedeckt mit Innereien und einem langen, offenen Schnitt in ihrem Bauch. Sie hätte die Nacht mit den Seevögeln an ihren Eingeweiden verbracht und sich bis Sonnenaufgang im Bauch eines Maarozhs befunden.

Aber stattdessen hatte er sie in den Käfig gesteckt. Und dann herausgelassen. Kynon, der kalte Fisch, schrieb ihrem Leben einen Wert zu. In seinen Diensten.

Trümmerklang war eine Insel der Trümmer. Unbarmherzig und unmöglich zu verteidigen, ein Gewebe, durch und durch verrottet. Aber Kez hatte dafür geblutet.

Wofür war das alles gewesen, wenn sie es jetzt nicht nach Hause schaffen würde?



Kez fühlte sich, als wäre sie selbst in den Kiefer geschlagen worden.

In den Nebeln grub sich die Vergangenheit in die Gegenwart. Während sie in ihren Erinnerungen die Meeresmauer entlang geklettert war, Schreien folgend, die sie noch immer hören konnte, war sie im Hier und Jetzt halb den Kamm von Mehrwens Weilen hochgeklettert. Schreie, die sie *kannte*... Sie war verloren in ihrer Träumerei langsamer als die anderen von Trümmerklang gewesen. Und deswegen...

Hier oben erreichten sie die Nebel nur noch dünn. Aus dem Strudel befreit, kam Kez wieder zu sich. Ihre Hände waren von ihrem Griff an den Felsen zerkratzt und blau, aber ihr Schwert war noch immer an ihrer Seite.

Kez beeilte sich den Rest des Weges. Der Wind trug sie bei jedem Schritt, hob sie von den Füßen, während sie von Stein zu Stein krabbelte und in wenigen Minuten den Hügel erreichte. Die meisten Schreie der Gefangenen waren inzwischen verstummt, und sie fürchtete, sie mit Lungen voller Nebel zu finden. Eine weitere verhängnisvolle Schlacht, die sie irgendwie überlebt hatte.

Sie erreichte den Kamm und stand auf einem gnädigerweise flachen Vorsprung. Nebel schlang sich um ihre Füße. Nur abwägend. Nicht verschlingend. Sie würde sich hier nicht so darum sorgen müssen wie unten im Tal.

Formen trieben über den Hügel, die meisten davon ließen Rauch zurück. Vier Nebelscheusale drängten sich um Gart. Er war zu Boden gesackt, seine Arme hingen schlaff herab. Die umhertreibenden Überreste eines Scheusals lagen unter ihm, aber andere hockten auf ihm, kämpften darum, den warmen Atem aus seinen Lungen zu ziehen.

Zwei weitere Scheusale umkreisten Paltik, ihre nebelumhüllten Finger drangen durch die früheren Wunden, die er erlitten hatte, unter seine Haut. Er kämpfte darum, von ihnen wegzukommen, aber sein Speer war nirgendwo zu sehen.

Kez schickte einen schnellen Windstoß aus, um den verbleibenden Nebel zu zerstreuen und zu sehen, ob die Scheusale ihm folgen würden, aber diese waren zu sehr auf ihre Beute fixiert.

Sie hatten es kaum geschafft, ein einzelnes Scheusal zu besiegen, als alle noch

auf den Beinen gewesen waren. Jetzt musste Paltik unbewaffnet mit zweien von ihnen fertig werden.

Wie die Lage auch aussah, würde Kez mit allem kämpfen, was sie hatte.

Sie atmete schwer aus und das nächstgelegene Scheusal, ein hochgewachsener Bauer in den Überresten einer langen Tunika, ließ von Gart ab und sprang stattdessen auf sie zu. Kez führte ihr Schwert in einem Kreis um sich und die erzeugten Luftströme hielten das Scheusal Zentimeter von ihrem Gesicht entfernt. Sie zog ihre Klinge unnatürlich schnell dreimal durch den Körper der Kreatur, und beobachtete, wie aus den Schnitten weiße Wolken hervorquollen. Dieses Scheusal trug einen simplen Anhänger um den Hals und, als es schwankte, schnitt Kez durch das Band des Anhängers und riss ihn an sich. Ein weiterer Todesbeweis.

Sie ließ Luft durch ihr Schwert strömen und direkt in das Scheusal, das dabei war, Garts Atem zu stehlen. Sie warf sich nach vorn und traf es mit der Wucht eines Orkans. Sein verdorrter Körper wurde von den Winden weggefegt, aber als Kez sich aufrichtete, zogen die restlichen Scheusale ihre Krallenfingern über sie hinweg und schnitten Stücke aus ihrem Fleisch.

Kez tänzelte von ihnen zurück, bevor sie sie zu Boden ziehen konnten. Die Kratzer, die sie auf ihrer Haut hinterlassen hatten, brannten eiskalt.

Garts Augen waren jetzt geöffnet, aber ein keuchendes Nebelscheusal war immer noch auf ihn fixiert und ein anderes rannte von Paltik weg zu ihr. Es torkelte mit krampfhaft zupackenden Händen auf sie zu und sie hackte wild darauf ein, ihr Blickfeld zu einem Punkt verengt. So sah sie das andere Scheusal nicht, das von hinten heranschlich. Es richtete sich auf und riss in ihre Kopfhaut und ihren Hals.

Sie keuchte erst vor Schmerz und rang dann nach Luft, als es an ihr zog. Kez sprang nach hinten, ließ sich vom Wind tragen, als ihre sich verkrampfenden Muskeln sich weigerten. Er konnte sie jedoch nicht weit tragen. Ihre Kontrolle geriet ins Wanken.

Scham und Wut überwältigten Kez, als sie ihre Kameraden ansah. Sie hatte das hier geschehen lassen. Sie hatte es versprochen und doch ließ sie hier alle sterben.

Kez schwang ihr Schwert mit ihrer rechten Hand in einem Bogen vor sich, um sich das Scheusal, das nach einer Lücke in ihrer Deckung suchte, vom Leib zu halten. Mit der linken schleuderte sie Pfeile aus Luft auf das Scheusal, das es auf Paltik abgesehen hatte. Es würde von einem so dürtigen Angriff nicht verletzt

werden, aber vielleicht ließ es sich so ablenken. Als es sich tatsächlich von seiner Beute abwandte, schleuderte Kez Paltik mit einem reißenden Windstoß weg, riss ihn so aus den Händen der Kreatur und warf ihn Meter entfernt auf den Rücken. Sie beobachtete noch, wie er sich taumelnd aufrichtete, und zog sich dann an den Rand des Gebirgskamms zurück, während sie erschöpft nach Gart Ausschau hielt.

Sie fand ihn am Waldrand. Sein Gesicht war aschfahl, kein Lächeln und kreidebleich. Doch er hatte einen erledigt. Er war ein Kämpfer. Er könnte...

Ein verschlafener Cedrouk erhob sich direkt vor Kez, Nebel strömte aus seinem aufgeblähten Kiefer. Sie schwang ihr Schwert durch seinen leeren Schädel, ließ die Klinge aus ihren Händen fliegen und schwang sie dann in der Luft zurück, als er sie ergriff. Cedrouks Kopf glitt von seinem Hals und sein Körper sackte zu Boden.

Ponnyd und Silla schlichen mit leblosen Augen auf allen Vieren hinter ihm her. Die Maarozhi waren eine Plage, aber ihre Anzahl ließ sich zählen. Die Nebelungeheuer vermehrten sich mit jedem Leben, das sie nahmen.

Während sie sich zurückzog, schabten Kez' Stiefel über den Kies des Kamms.

Wen galt es noch zu beschützen? Wer hatte die beste Chance?

Gart war fähig, aber tödlich verwundet. Die Scheusale schwärmten um Paltik herum und er atmete noch, aber es war unwahrscheinlich, dass er einen weiteren töten würde. Die übrigen Gefangenen regten sich entweder nicht mehr oder bewegten sich als Leichen. Kez stand noch, aber auch sie war mitgenommen. Ihre Rufe zum Wind wurden schwächer, während ihr Leben schwand. Fünf Scheusale lagen tot auf der Hügelkuppe, doch weitere verblieben. Kez wusste, dass sie nicht gewinnen konnten.

Sie konnten nicht siegen.

Die nächsten Worte in ihrem Kopf stammten von einer lebendigen Stimme, einer aus ihrem eigenen Gedächtnis. *Konzentration ist die wertvollste Ressource Eures Feindes.*

Und dann: *Sie haben uns Zeit verschafft, um unseren bedeutendsten Besitz zu verteidigen.*

Sie *hasste* diese Stimme. Aber sie hatte recht.

Kez nahm jedes bisschen Glaube und Stärke zusammen, das ihr noch geblieben war. Sie umklammerte ihre Klinge mit beiden Händen und schickte ein Dutzend Windranken auf die überlebenden Bewohner von Trümmerklang zu.

Während Gart darum kämpfte, zwei Scheusale abzuwehren, ein kränklich rotes Loch auf seiner Brust, wiegten ihn die Winde hin und her, zu schwach, um ihn auf die Füße zu heben.

Jedoch stark genug, um ihm die Luft aus den Lungen zu schlagen.

Als er einatmete, wandten sich der tote Ponnyd und die tote Silla von Kez ab, ihre skelettartigen Nasen zeigten zum Himmel und sahen leichte Beute. Kez stand zitternd da, während sich die verlorenen Bewohner von Trümmerklang zum Festmahl begaben.

Ihre Hände umklammerten Garts Hals; ihr saugender Atem raubte ihm das Leben. Der Hunger der Scheusale regte sich und sie zogen ihn zu Boden. Als sich sein Mund öffnete, begann Nebel hineinzurieseln.

Paltik keuchte wie wahnsinnig, nahm panische Atemzüge und drohte trotzdem zu ersticken. Seine hektischen Augen suchten nach Kez, fanden sie, trafen sie an der Kante des Gebirgskamms.

Er war zu Boden gesunken, aber sie hörte ihn über das Zischen der Scheusale hinweg.

„I-Ihr könnt nicht. Hilfe. Bitte.“

Kez musste, mehr als alles andere, den Blick abwenden.

„Versprochen.“ Paltik schnaubte das Wort feucht aus. *„Ihr habt es versprochen.“*

Sie wischte sich über ihre Augen. Sie musste sich auf das Schlachtfeld konzentrieren.

Gart bekam kaum noch Luft. Erstickend und blauhäutig schwang er krampfhaft mit den Armen. Krächzte die Scheusale an – und den Tod selbst. Seine Worte waren unverständlich, außer denen, von denen Kez wusste, dass sie für sie bestimmt waren. So klar, als ob er sie in ihren Geist geflüstert hätte.

„Nicht besser als die Weisen.“

Paltik und Gart würden noch Minuten brauchen, um zu sterben. Die Scheusale von Mehrwens Weilen versammelten sich in einem kleiner werdenden Kreis um sie. Leichte Beute für einen Klingentänzer, selbst für einen mit zerbrochenem Schwert. Die Kreaturen hockten sich zufrieden hin, kümmerten sich nur, um ihre Gelegenheit zu fressen.

Kez spürte einen Schmerz, der schlimmer war als ihre Wunden, während sie den Atem anhielt und regungslos verharrete, um darauf zu warten, dass sich der

Fokus des Kampfes verlagerte. In Erwartung ihrer Chance.

Ihr Schwert lag eiskalt in ihren Händen und die Nebel umschlossen sie.



Kynon hatte sich gegen den Wind eingemummt, obwohl die Wolle ihn stark juckte. Die meisten seiner Gefolgsleute waren auf dem Kahn geblieben. Verunsichert von den bruchstückhaften Flüstereien, die aus dem Tal von Mehrwens Weilen zu dringen schienen. Auch wenn sie das nie zugegeben hätten. Noch eine Stunde und sie würden ihn hetzen zu gehen, mit vager Sorge um *seine* Sicherheit als Ausrede.

Mit einem Weisen gab es keine Ungewissheit. Er hatte die Büßenden aus Trümmerklang losgeschickt, um Scheusale zu töten und er würde nicht ohne Kenntnis ihres Erfolgs oder Misserfolgs gehen. Also ging er an den Rand des Tals, flankiert von zwei Wachen, als er das Knirschen von Sediment unter Stiefeln hörte.

Kez humpelte aus dem Tal und stand ihm wenige Schritte entfernt gegenüber, völlig regungslos. Die Wachen fielen mit ihren Wurfspieren zurück und bereiteten sich auf alles vor. Sie blickte ihnen entgegen. Wilde Haare, die vom Blut und Regen verfilzt waren, und ihr Gesicht unheimlich ruhig, als wäre es eingefroren. Obwohl ihre Lederrüstung zerrissen war, zitterte sie nicht und ihre Lippen bewegten sich nicht. Sie war still.

Kez hielt ein Päckchen in den Armen. Kynon bedeutete den Wachen, die Waffen bereitzumachen.

Er trat vor und begutachtete den Inhalt des Päckchens. Kies klebte an ihren Stiefeln, wo sie gegangen war. Kein Hauch der Nebel haftete am Weiß ihrer Augen.

Der Weise Kynon gab das Zeichen für „alles klar“ und die Wachen ließen ihre Waffen sinken und wandten sich dem Ufer zu. Kez ging vor ihnen her, sagte nichts, ihr Gang war beständig, als sie sich dem Kahn näherte.

Sie war heißblütig und arrogant, das stand fest. Auch nach dem Buße tun... Aber ein solcher Geist könnte gebändigt, ja, sogar gezähmt werden. Dazu war sie begabt und listig. Eine Überlebende.

Jahrelang hatten die großen Ankerlosen, die Wächter von Pelghain, ihre Weisen vor einer Dunkelheit gewarnt, die über die Inseln hereinbrechen sollte. Es war eine

Gefahr jenseits der Sintflut und der Nebel. Eine Gefahr, die drohte, ihre Heimat vollständig zu zerstören. Die Ankerlosen waren keine Wahrsager; ihre wandernden Augen blickten nur zurück in die Geschichte. Sie konnten nicht sagen oder wussten nicht, welche Gestalt die Finsternis annehmen würde. Nur, dass es das größte Unheil einer ihrer Nationen sein würde.

Wenn Kez als Unwetter brillierte, so könnte sie dabei helfen, es zu finden, es zu ertragen – vielleicht sogar eines Tages die Dunkelheit verschwinden zu sehen, den Sturm aufzuhalten, das Imperium wiederauferstehen zu lassen. Und alles wäre Kynons Weitsicht zu verdanken, die sie in die Hauptstadt gebracht hatte.

„Was ist mit deinen Bußen?“, fragte er sie, als sie noch ein Stück vom Kahn entfernt stand. „Was ist mit den anderen?“

Kez entfaltete das Päckchen, das sie bei sich trug. Der Inhalt fiel klirrend aufs Deck des Kahns: Fußkettchen, Ketten, Anhänger und Ringkragen. Weit mehr als sechs.

„Wir sind alle schuldig“, meinte sie.

Als Kez an Bord ging, hielt sie niemand auf.

